

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 120 (1994)
Heft: 16

Artikel: Die Walliser wollen auch. Alles. Bekommen sie's nicht, droht uns Schlimmes! : die Barbaren drohen mit der Matze
Autor: Zenklusen, Michel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-603499>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

her geht. Das hat schon Jean-Jacques Rousseau an diesem Land geschätzt: «... un pays peu riche, peu connu, peu considérable par son étendue, mais singulier par sa position, par la forme de son gouvernement et par les mœurs de ses habitants.»

Dass die Walliser den sizilianischen Mafiosi nicht ganz fremd sind, belegen verschiedene Affären aus früherer Zeit. Die jüngste ist erst einige Tage alt: Weil sich die Kantonsregierung 1992 um über 70 Millionen ver-

Olympiade aller Zeiten und versprechen gar, am Schluss eine ausgeglichene Rechnung vorzulegen. Was Brig darunter versteht, ist in den letzten Tagen klar geworden.

Und was hinter der Furka unter Umweltschutz verstanden wird, davon können die von naturnahen Wallisern zusammengeschlagenen Grünen ein Lied singen. Nicht zu sprechen von den hübschen Bauten und Strassen, die das Tal schmücken wie die Faust das Auge.

erhalten sollen die Strassenrowdies hinter der Furka ihre der Alpeninitiative zum Opfer gefallene Autobahn. Das sichert laut Nationalrat Paul Schmidhalter etwa 30 Arbeitsplätze und lindert demzufolge Not. Und zwar doppelt: Erstens haben die arbeitsscheuen Walliser etwas zu tun, und zweitens verhindert eine Verbetonierung des Tals etwelche Umweltkatastrophen.

Später, wenn die Autobahn gebaut ist, die Wälder gerodet und die Olympischen Spiele gelaufen sind, müssen weitere Zugeständnisse folgen. Denkbar ist zum Beispiel, den Wallisern das gewünschte Grosskraftwerk an der Rhone zu bewilligen, ihnen ein Kernkraftwerk ins Tal zu stellen oder ihnen zumindest die langersehnte Bewilligung zu erteilen, auf der Bettmeralp radioaktiven Abfall zu lagern.

Die Walliser wollen auch. Alles. Bekommen sie's nicht, droht uns Schlimmes!

Die Barbaren drohen mit der Matze

VON MICHEL ZENKLUSEN

Der Kanton Wallis gehört nicht zur Schweiz, er ist die eigentliche Schweiz. Alles andere, hinter den Bergen, ist Üsserschwyz und wird verachtet. Die Walliser sind «auf ihre Unwissenheit und selbst auf ihre Armut eifersüchtig» (Jean Picot), sie sind Querköpfe und bleiben ihrem Ruf treu, ein «barbarisches Volk» zu sein. Bis ins 17. Jahrhundert rotteten sie sich hinter dem fürchterlichen Ursymbol, der Matze, gegen unliebsame Führer zusammen, später gingen sie dazu über, passiven Widerstand zu leisten: Mitte des 19. Jahrhunderts mussten die Oberwalliser durch Truppenaufgebote gezwungen werden, ein Steuergesetz durchzusetzen, das sie abgelehnt hatten.

Was Bern beschliesst, ist den Wallisern egal

Passiven Widerstand leisten die Walliser noch heute: Was Bern beschliesst, braucht im Wallis nicht zwingend Gültigkeit zu haben: Andere Länder, andere Sitten, heisst es, wobei es im Wallis natürlich gesitteter zu und

schätzt hatte, wurden Rechnungen in der Höhe von 27 Millionen Franken schubladisiert und bereits gesprochene Subventionen – rund 50 Millionen Franken – nicht ausbezahlt.

Gewiss: Für «Üsserschwyzer» ist das nicht redlich. Ihr Ruf, endlich Ordnung in diesen Sautstall zu bringen, ist berechtigt, nützt aber nichts. Die Walliser richten nur, was sie zu richten gewillt sind. Weil sie meistens wissen, was sie tun – zum Beispiel Aprikosen vernichten, weil ihnen der Preis zu niedrig ist –, und weil ihnen auch bewusst ist, was sie nicht tun – zum Beispiel sich dem Willen der Mehrheit fügen –, wird die Finanzaffäre keine grossen oder überhaupt keine Wellen werfen. Grund: Hinter dieser Vertuschungsaktion steckt nicht nur System, sondern auch ein grosser Plan. Der Kanton Wallis will um jeden Preis Austragungsort der nächsten Winterolympiade werden. Um sich dieses Grossprojekt zu sichern, haben die näher dem Beton als der Natur stehenden Querköpfe auf Grün geschaltet. Sie loben ihre Spiele bereits heute als umweltfreundlichste

Trotzdem muss der Skandal behutsam angegangen werden. Andernfalls droht die Schweiz eines der schönsten und eigenwilligsten Gebiete zu verlieren. Ob das schade wäre oder nicht, hätten die Historiker von morgen zu beurteilen. Ob es sich lohnt, eine Sezession heraufzubeschwören, muss sich die Restschweiz indes schon heute reiflich überlegen. Denn absprungbereit sind vor allem die Unterwalliser schon heute. Gefährlich ist dieser Konflikt deshalb, weil sich die gesamte Romandie auf die Seite der Walliser schlagen könnte. Um eine Verschärfung des Konfliktes zu vermeiden, drängen sich folgende Schritte auf, die nur von der denkenden Mehrheit unternommen werden können – von der Deutschschweiz eben:

Die Walliser sollen ihre Olympiade bekommen. Das stärkt sie in ihrem Selbstwertgefühl und verhilft der Restschweiz möglicherweise zu wichtigen Kompromissen – siehe Steuerabkommen, Aprikosen- und Tomatenpreise, gestifteter Weisswein für die Einweihungsfeier der Luzerner Kapellbrücke etc. Ebenfalls

Das Wallis kann gar nicht zerstört werden

Das alles, müssen wir den unwissenden Wallisern glauben, zerstört die unermessliche Vielfalt, den Reichtum und die Schönheit dieses Gebietes noch lange nicht, es verhilft dem armen und von der deutschen Schweiz gebeutelten Kanton aber zu finanzieller Prosperität. Und die ist den Wallisern zu gönnen. Tun wir's nicht, müssen wir damit rechnen, dass sie zur gefürchteten Matze greifen, und dann Gnade Gott!

Einmal Blatt an Blatt ...

... einmal Knoten an Knoten – in beiden Fällen zeigt sich sehr schön der Frühling. Die Blätter spriessen im hellsten Gelbgrün, fast durchsichtig im Sonnenlicht. Die Knoten zeigen sich, eng aneinandergereiht, in allen Farben, in Naturmaterialien, kunstvoll gefertigt. Den neuen Akzent zu Hause hat das Teppichhaus Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich gesetzt.